

Kunst im Kirchenraum

1. Grundformen der Kunst

Seit Lessing¹ wird in der Kunst eine bildende und eine darstellende Kunst unterschieden. Während bei der Malerei das Prinzip der Gleichzeitigkeit der Zeichen bestimmend ist, herrscht in der Dichtkunst das Prinzip zeitlich aufeinander folgender Zeichen. Die bildende Kunst hat deshalb einen körperlich-räumlichen, die darstellende einen zeitlichen Charakter. Die eine wird geschaffen und bleibt, die andere wird inszeniert und vergeht.

Zur bildenden Kunst gehören verschiedene Kunstgattungen: Malerei, Zeichnung, Grafik, Bildhauerei, Fotografie, Architektur. Zur darstellenden Kunst gehören: Theater, Tanz, Film, Aktionskunst. Literatur und Musik können der darstellenden Kunst zugeordnet werden,

werden aber meist als eigenständige Formen angesehen. Daneben wird von einer angewandten Kunst gesprochen, zu der Kunsthandwerk und Design gehören.

Die Formen der Kunst haben auch im Kirchenraum ihren Ort, der selbst zur bildenden Kunst zählt. So zeigt sich die Malerei in Wand- und Deckenmalereien, Altarbildern, Andachtsbildern und Kreuzwegen, Fenstern sowie in Buchmalerei, Hungertüchern oder Fahnen. Bildhauerei findet sich in Skulpturen wie Kruzifixen oder Heiligenfiguren, an Prinzipalien, der Baukunst in der Außen- und Innengestalt der Kirche, Zeichnungen in Kreuzen und Schriftzeichen. Theater wird in Krippenspielen und in der Liturgie erkennbar, Tanz in meditativen Tänzen oder Einzügen. Hinzu kommen heute Filmeinspielungen, Poetry-Slams oder Flashmobs. Beispiele für Musik sind die verschiedenen Formen des Gesangs, das Spiel der Orgel, das Geläut der Glocken. Literatur zeigt sich in den gedichteten Liedtexten, Meditationstexten und Predigten. Am Kircheninventar wie Bänken, Altären, Leuchtern, Bodenfliesen und dem liturgischem Gerät finden sich Beispiele angewandter Kunst.

**Domenico Fetti (1589–1623):
Das Schweiß Tuch der
Veronica**

2. Die Eigenart der Kunst

Um der Eigenart von Kunst näher zu kommen, soll auf ihre Entstehung, auf Sinn und Funktion sowie Wahrnehmung eingegangen werden.

Die Entstehung von Kunst

Bei Kunst handelt es sich zunächst einmal um etwas, was von Menschen originär und eigenständig unter Einbringen ihres spezifischen Vermögens geschaffen wird. Diesen schöpferischen Hervorbringungen liegt eine subjektive Empfindung, Bewegung, Idee zu Grunde, die sich aus der Auseinandersetzung mit dem Leben und der Welt als bedeutsam ergibt und immer auch mit der Person des Kuschtschaffenden in Verbindung steht. Dies führt zu dem Drang, diesem Eindruck auf sinnliche Weise (Formen, Farben, Töne, Laute, Gesten, Bewegungen) kreativ Ausdruck zu geben und damit als etwas erscheinen zu lassen, was auch für andere bedeutsam ist und deren bisherige Wahrnehmung sowie deren Selbst- und Weltverständnis transzendiert (überschreitet).

Sinn und Zweck der Kunst

Zu allen Zeiten haben sich Menschen mit der Frage nach Sinn und Zweck von Kunst beschäftigt.

Eine erste Antwort bestand in der Auffassung, etwas Abwesendes abzubilden. Ziel ist, das Dargestellte besser im Gedächtnis zu behalten. Eine Weiterführung dieser Antwort besteht in der Auffassung, etwas Abwesendes zu vergegenwärtigen.

Plato hat die Auffassung vertreten, Sinn und Zweck der Kunst bestehe darin, das »Eigentliche« der Natur, des Menschen oder der Geschichte darzustellen. Dahinter steht die Annahme, dass hinter allen Erscheinungen (einem Stuhl, einem menschlichen Körper) letztlich eine nicht-darstellbare geistige Idee (der Begriff eines Stuhls, das Wesen des Menschen) stehe. Diese soll in der Darstellung wahrnehmbar werden und Menschen helfen, ein wahres Leben zu führen.

Diese Definition führte zu der Aufgabe, durch Kunst den Grund der Wirklichkeit darzustellen. Ausgehend vom Blick auf den ewigen Lauf der Planeten ging man davon aus, dass dem Kosmos, der Natur, dem menschlichen Körper, aber auch der Musik eine stabile göttliche Ordnung zugrunde liege, die sich in Symmetrien, Proportionen und Zahlenverhältnissen zeige. Zusammenfassend bezeichnete man dies als das »Schöne« und suchte es in der künstlerischen Darstellung durch Harmonien

und Proportionen zum Ausdruck zu bringen.

Angesichts der Erfahrung, dass es in der Natur erschreckende Ereignisse gibt, wurde die Ausrichtung der Kunst auf das Schöne fragwürdig. Kunst sollte jetzt (auch) das Grenzenlose, das Maßlose, das Bedrohliche, das Großartige, Überlegene und Unendliche zum Ausdruck bringen, das Menschen erschreckt und fasziniert. Sie soll das »Erhabene« zum Ausdruck bringen und den Menschen an seine Grenzen und seine Ohnmacht erinnern.

Sinn und Zweck von Kunst kann allerdings auch darin bestehen, etwas Neues, Utopisches, noch nicht Gesehenes oder Unerhörtes zu schaffen und zur Befreiung des Menschen beizutragen. Dabei werden konventionelle Formen zerbrochen, um das aufscheinen zu lassen, was es noch nicht gibt.

Immanuel Kant (1724–1804) achtet auf das Subjekt. Sinn und Zweck der Kunst besteht ihm zufolge darin, die Fantasie zu entfalten und eine Vielfalt von Formen herzustellen, die bei den Betrachtern Fantasie auslöst.

Nach Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) liegen Sinn und Zweck von Kunst darin, den Menschen zum Nachdenken über sich selbst zu führen und so Selbstreflexion auszulösen. Martin Heidegger (1889–1976) sieht die Aufgabe der Kunst darin, ein materielles »Ding« herzustellen. Entscheidend sind die materiellen Eigenschaften eines Kunst-»Werkes«

(Stein, Holz, Metall, Farben, Klänge usw.). Das gemachte »Ding« strahlt etwas aus und bringt damit etwas Neues in die Welt. Gefordert ist eine werkimmanente Interpretation.

Angesichts des Nebeneinanders von Richtungen und Auffassungen sowie einer Vielzahl ganz unterschiedlicher Werke sieht man in der Moderne Sinn und Zweck der Kunst nur noch darin, »Gegenstände herzustellen, die dazu da sind, um ihrer selbst willen gehört und gesehen zu werden« (Thomas Baumeister)². Dies lässt die Wirkung auf den Betrachter offen, fokussiert sich auf das Artefakt und rechnet beim Rezipienten mit einer Bandbreite möglicher Resonanzen von Unterhaltung bis Nachdenklichkeit.

Die Wahrnehmung eines Kunstwerks

Kunstwerke werden geschaffen, damit Rezipienten diese sinnlich wahrnehmen, nachempfinden und zur Kommentierung angeregt werden.³ Die ästhetische Erfahrung besteht darin, dass der Betrachter durch das Kunstwerk gefesselt wird, in seiner gewohnten Selbst- und Weltsicht unterbrochen wird oder spürt, was sich der Sprache entzieht und nicht darstellbar ist.⁴ Eine solche Erfahrung kündigt sich in Bemerkungen an wie »Das hat was«, »Das gefällt mir«, »Das spricht mich an«, »Das fasziniert mich«. Kunst fordert deshalb jedes Mal dazu heraus, eine neue Sichtweise zu gewinnen und sich

selbst von daher bestimmen zu lassen.⁵ Das darin sich andeutende ästhetische Urteil muss aber jedes Mal erst entwickelt und zur Sprache gebracht werden.⁶

3. Sakrale Kunst⁷

In der Regel dienen die Werke der darstellenden Kunst im Kirchenraum der religiösen Praxis und können deshalb als »sakrale Kunst« bezeichnet werden.⁸ Im Raum der christlichen Kirche sind sie Teil der Kommunikation des Evangeliums⁹ und erweisen sich so als Medium der Verkündigung von Gottes Handeln, wie es die Bibel bezeugt. Sie gehören sowohl zur Kommunikation von Gott her (in Form von Kantaten, Oratorien, Rezitationen u.a.) als auch zur Kommunikation zu Gott hin (in Form von Gebetstexten, Psalmgesängen, Choralen). Hier kann von »explizit religiöser« Kunst gesprochen werden. Diese zeigt sich ebenfalls in der bildenden Kunst, wenn diese Motive religiöser Tradition darstellt (Kruzifix, Pieta, Heiligenfiguren, Wandteppiche, Kreuzwege, Fresken, Altarbilder usw.).

Daneben gibt es Kunstwerke, die eine liturgische Funktion haben und damit einem ganz bestimmten religiösen Zweck dienen (Altar, Taufstätte, Kanzel, Ambo, Priestersitz, Beichtstuhl, Prozessionskreuz). Auch sie können als explizit religiöse Kunst angesehen werden. Sie wollen über ihre Funktion hinaus etwas

sinnlich anschaulich machen, das die wahrnehmbare Gestalt selbst überschreitet und auf Gottes Handeln verweist.

Über ihre vertraute liturgische Funktion hinaus verdanken sich diese Objekte oft einem künstlerischen Schaffensakt. Sie geben in ihrer sinnlich wahrnehmbaren Gestalt der subjektiven Empfindung, Ahnung, Idee oder Vorstellung des Künstlers bzw. der Künstlerin Ausdruck, die Bereitschaft und Zugänge ermöglichen wollen, noch einmal neu und anders wahrzunehmen, worum es im Kirchenraum und in der Kommunikation des Evangeliums geht. Diese Formen sakraler Kunst kann man als »übernützlich« bezeichnen. Sie stehen im Dienst religiöser Praxis, verdanken sich in der Regel einem kirchlichen Auftrag, enthalten jedoch einen ästhetischen Mehrwert, der beim Gebrauch mitläuft und die Akteure im Kirchenraum berühren und prägen, aber auch eine Kommunikation darüber ermöglichen kann.

Die als »religiöser Kitsch«¹⁰ abgewerteten Darstellungen auf Postkarten oder Devotionalien verwenden archetypische Motive der christlich-religiösen Kunst (Engel, Betende Hände, Heilige Familie, Guter Hirte, Madonna mit dem Jesusknaben u.a.). Sie repräsentieren Spielarten von Volksfrömmigkeit und sollen Gottes Beistand vergewissern. Erkennbar ist das Anliegen, leicht lesbar zu sein, Gefühle anzusprechen, zu beruhigen sowie die Wirklichkeit zu verklären. Es

geht um Bilder einer heilen Welt. Diese Darstellungen stören nicht, stellen keine Fragen und verzichten auf das Befragen religiöser Ideale durch die weltliche Wirklichkeitserfahrung – während man dies den großen Werken der christlichen Kunst zuschreiben kann.

4. Moderne Kunst¹¹ im Kirchenraum

Herausfordernd wirkt die Installation von Gegenwartskunst im Kirchenraum. Diese interpretiert die vertrauten Formen und Motive sakraler Kunst auf eigenständige Weise und kann sie bewusst verfremden. Sie will neue Perspektiven eröffnen. Dazu schafft sie ungewohnte Atmosphären, erweitert die Wahrnehmung, lässt Sinnerfüllung erfahren oder irritiert den Betrachter. Da sie sich in den Dienst der Kommunikation des Evangeliums stellt, kann auch sie als explizit religiöse Kunst angesehen werden.

Daneben gibt es immer wieder temporäre Kunstaussstellungen im Kirchenraum mit Kunstwerken, die um ihrer selbst und nicht als sakrale Kunst geschaffen wurden.¹² Sie verdanken sich einem autonomen künstlerischen Schaffen und können Erfahrungen einer »immanenten Transzendenz«¹³ ermöglichen. Diese vermitteln sich in sinnlichen Erfahrungen, die existenzielle Bezüge haben und die Grenzen des eigenen Selbst überschreiten.